

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art

Band: 35 (1948)

Rubrik: Hinweise

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Diese sehr wertvollen Darlegungen der heutigen Situation und Anregungen zum Problem der kunstindustriellen Erziehung wurden mit begeistertem Beifall verdankt.

Max Bill, SWB Zürich, sprach über «Schönheit aus Funktion und als Funktion». Im Gegensatz zur Forderung von Prof. Paulsson behandelte Bill die Form als die Hauptsache in seinem Vortrag: Jede Formveränderung ist primär aus dem Willen zu einem neuen Formausdruck entstanden, der erst sekundär im Sozialen und Kulturellen begründet ist. Daneben wurden aus den Notwendigkeiten des täglichen Bedarfs immer wieder gut geformte Dinge geschaffen. Auch an den Kunstgewerbeschulen handelte es sich um ausgesprochen künstlerische Strömungen der letzten Jahrzehnte, – also muß auch an den Schulen zu allererst der künstlerische Impuls vorhanden sein. In bezug auf die schweizerischen Industrieprodukte ist die Schönheit ebenso wichtig zu nehmen wie die Funktion. Der Industrieentwerfer muß auch in der Schweiz kommen.

Der Referent fordert eine allgemeine technische und geistige Ausbildung auf den Gebieten der Mechanik, Statik, Physik und Materialkunde, ein Zurückstellen der freien künstlerischen Betätigung auf den Gebieten der Malerei und Plastik, er verlangt Ausbildung an der Maschine, dem neuen Werkzeug des Menschen.

Mit seinen Ausführungen über die bestehenden Kunstgewerbeschulen verließ Bill leider den Boden einer objektiven Darstellung. Der Zentralvorstand des Werkbundes weist die Vorwürfe, welche sich, wie man nach der Diskussion annehmen konnte, gegen eine bestimmte Schule richteten, einstimmig zurück.

Nach diesem reichhaltigen Nachmittagsprogramm hatten die Teilnehmer Gelegenheit, während des Nachtessens im Bottminger Schloß die vielseitigen Anregungen auszutauschen und zu diskutieren. Die humorvolle Tischrede des Basler Regierungsrates Dr. C. Miville leitete zur unbeschwerten Abendunterhaltung über.

Die Generalversammlung fand erstmals am Sonntag früh im Kunstmuseum Basel statt. Durch den ersten Vorsitzenden, H. Finsler, wurden die Traktanden rasch und reibungslos erledigt und dem scheidenden Geschäftsführer Eg. Streiff seine langjährige Tätigkeit verdankt.

Alfred Roth, Arch. BSA, faßte knapp den Inhalt der drei Vorträge des Samstags zusammen und leitete damit die

Kurzvorträge ein. *Henry van de Velde*, Gründer der Kunstgewerbeschule in Weimar, wies darauf hin, daß ein lebendiger Unterricht nur dann möglich sei, wenn einerseits der Lehrkörper einer Kunstgewerbeschule nicht durch lebenslängliche Anstellung der Gefahr einer Versteinerung ausgesetzt werde und wenn andererseits durch Herstellung von Gebrauchswaren der Kontakt zwischen Schule und Konsument gewährleistet sei.

Mark Hartland Thomas überbrachte die Grüße der britischen Vereinigung der Industrie-Entwerfer und orientierte kurz über die Tätigkeit des Council of Industrial Design in London. 1951 soll in London eine Ausstellung «Festival of Britain» stattfinden, wobei die Arbeiten des «Council», des staatlichen Unternehmens zur qualitätsvollen Gestaltung der Industrieprodukte, gezeigt werden sollen.

Prof. Dr. S. Giedion wies darauf hin, daß durch das Spezialistentum der heutigen Arbeitsweise die Beziehungen zum Mitmenschen verloren gehen und der einzelne die Übersicht über das Produkt, an welchem er arbeitet, verliert – er muß neben dem «Mikroblick» den Blick aus dem Flugzeug nicht vergessen. Die Forderungen des Produzenten wurden durch R. Graber dargelegt, welcher in Ermangelung guter Entwürfe dieselben aus dem Ausland importieren muß.

Direktor J. Itten, Zürich, erklärte, daß er seit dreißig Jahren den Menschen in den Mittelpunkt der kunstgewerblichen Ausbildung stelle; durch Schulung des Denkens, Empfindens und der handwerklichen Fähigkeiten müsse der Mensch sich selbst verwirklichen können. Die Kunstgewerbeschulen arbeiteten heute fast alle in ständigem Kontakt mit den Konsumenten. Direktor B. von Grünigen, Basel, bedankte sich für die wertvollen Anregungen. Er wies auf die begrenzten Möglichkeiten einer Schule hin, welche zwar eine solide Ausbildung des Industriegestalters vermitteln, nicht aber Genies hervorbringen kann, wo keine Talente vorhanden sind. Trotzdem müsse stärkerer Kontakt mit der Industrie gefunden werden.

H. Finsler schloß darauf die Generalversammlung mit dem Dank an sämtliche Referenten und die zahlreich erschienenen Mitglieder.

Die dieses Jahr eingeführte Neuerung, die Vorträge am ersten Tag und den geschäftlichen Teil am zweiten Tag durchzuführen und damit Gelegenheit und Zeit zur Diskussion

zu haben, erwies sich als vollauf richtig.

Diese sehr anregende Tagung wurde darauf mit einer Fahrt ins Elsaß und Besichtigung der Kirche in Ottmarsheim beschlossen. A.

Hinweise

Rudolf Bernoulli †

Am 9. Oktober starb im 68. Lebensjahr Prof. Dr. Rudolf Bernoulli, der während 24 Jahren als Konservator der Graphischen Sammlung der Eidg. Technischen Hochschule in Zürich und als Dozent für Kunstgeschichte tätig war. Trotz peinigender Krankheit übte Prof. Bernoulli seine Funktionen bis zum Frühjahr 1947 aus. Mit der Ausstellung «Schweizer Graphik im Zeitalter des Klassizismus und der Romantik» schloß er den Zyklus der Ausstellungen ab, die die Sammlungsbestände schweizerischer Graphik im kunstgeschichtlichen Zusammenhang vorführten. Auch das reiche Sammlungsgut internationaler Graphik wurde in den Wechselausstellungen systematisch dargeboten. Diese vielgestaltigen Ausstellungen haben die Eidgenössische Graphik-Sammlung, die auch regelmäßig zeitgenössische Arbeiten in ihre Bestände aufnimmt, allgemein bekannt gemacht. Auch Blätter aus Privatsammlungen und ausgewähltes Kunstmateriel aus internationalen Wanderausstellungen erschienen in diesen Graphikausstellungen, die Prof. Bernoulli jeweils mit starkbesuchten Einführungsvorträgen eröffnete. Vor seiner Berufung nach Zürich im Jahre 1923 hatte der am 24. Dezember 1880 geborene Basler Kunsthistoriker während 17 Jahren in Berlin im Museums- und Bibliotheksdienst gestanden. E. Br.

Richard J. Neutra in der Schweiz

Der neben Fr. Ll. Wright bekannteste und erfolgreichste moderne amerikanische Architekt weilte mit seiner Gattin, einer Zürcherin, auf seiner Europareise am 24. und 25. Oktober kurz in der Schweiz. Der ihm nach Los Angeles zugestellten Einladung zu Vorträgen in verschiedenen Schweizer Städten konnte R. Neutra aus Zeitmangel leider nicht Folge leisten. Dieser «Spezialist» des kalifornischen Wohn-

hauses und Fachmann für Schulbaufragen, der sich heute außerdem mit umfassenden Planungen in den USA. und außerhalb (Puerto Rico, Cuba usw.) befaßt, hätte uns Schweizern in mancher Beziehung Wertvolles und Anregendes zu sagen gehabt. So blieb es, abgesehen von Stadtbesichtigungen, bei zwei improvisierten Kurzreferaten mit Lichtbildern in privatem Kreise in Basel und Zürich, an denen auch eine stattliche Zahl Junger zugegen waren. Hoffen wir auf mehr Glück bei Neutras nächster Europa-reise.

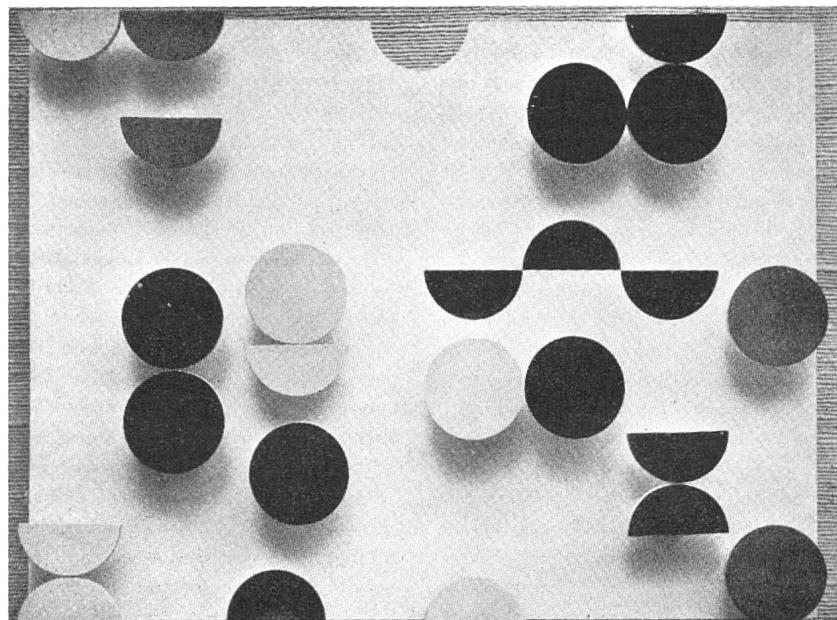
a. r.

Bücher

Sophie Taeuber-Arp

Herausgegeben von Georg Schmidt. 152 Seiten mit 23 Abbildungen, 6 farbige und 59 einfarbige Tafeln. 30 × 21,5 cm. Holbein-Verlag, Basel. Broschiert Fr. 30.-

Für die Darstellung und Würdigung der Kunst und Persönlichkeit von Sophie Taeuber-Arp hätte keine sinnent-sprechendere Form als die vorliegende gefunden werden können. Anstelle langatmiger kunstwissenschaftlicher Betrachtungen enthält der Textteil eine lockere Folge spontaner Freuden-Äußerungen, die sich zu einem unmittelbar ergreifenden Bilde von selte-ner Wesens- und Lebenstreue runden. Frei von Pathos, das die Künstlerin verabscheute, gleichen diese Beiträge ungezwungenen heiteren Gesprächen, wie sie sie selbst pflegte und liebte, denn nichts war ihr fremder, als Kunst und Leben im Denken und Fühlen, im Schaffen und Betrachten von einander zu trennen. Und wenn die verschiede-nen zusammengerufenen Freunde auch von verschiedenen Punkten ausgehen, sie treffen sich alle am selben Ziele, hin-gezogen von seiner menschlichen Glut, von seinem künstlerischen Glanze. Besser, als es der Herausgeber in sei-nem kurzen Geleitworte sagte, können Wille und Wesen dieser außergewöhn-lichen Künstlerin kaum zusammen-gefaßt werden: «Ihr ganzes Denken und Tun war Bejahung und Heiter-keit, war Liebe zum Leben und war Glaube an die bauenden Kräfte des Lebens, war Überwindung des Chaos, war Stiften sinnvoller Ordnungen.» Der inneren Form des Buches ent-spricht die äußere, die ihr Max Bill ganz aus dem Geiste der allzu früh Dahingegangenen verliehen hat (siehe



Sophie Taeuber-Arp, Farbiges Holzrelief, 1936

auch Werk Nr. 6/1943: Sophie Taeu-ber-Arp, von Max Bill). Sinnvoll ge-ordnet kann dieses Buch wahrlich ge-nannt werden. Die einspaltige Satz-anordnung mit den locker eingestreu-ten Zeichnungen, die schöne Bildeinfü-gung im Abbildungsteil, die sechs farbi-gen ganzseitigen Reproduktio-nen, all dies ergibt ein Ganzes, aus dem freudiger hingebungsvoller Ernst an die wichtigen Dinge in Leben und Kun-st und die Überzeugung sprechen, daß Schönheit heute mit anderen Mit-teln als gestern geschaffen werden muß und kann. Diese Zielsetzung hat im Werke der Künstlerin selbst sym-bolhaften Ausdruck gefunden.

Von den Beiträgen aus dem Freundes-kreis berührt der von Hans Arp, dem Lebensgefährten der Künstlerin, am unmittebarsten. Das Außergewöhn-liche an diesem Künstlerehepaar war wohl dies, daß beide, seitdem sie sich erstmals in Zürich 1915 begegneten und 1921 die Ehe eingingen, stets sich selbst treu blieben und bei aller ge-meinsamen Freude am Schöpferisch-sein und im Hinstreben nach dem sel-ten Ziele, die Trennungslinie zwischen der Schaffensart des Mannes und der der Frau zu wahren vermochten. Gleich stark, gleich leidenschaftlich an das in ihnen schlummernde Kün-stlertum gekettet, gestalteten sie ihr ge-meinsames Voranschreiten zu ge-genseitiger Führung, wobei es we-der für den einen noch für den anderen Teil ein Abweichen vom vor-bestimmten Wege und kein Zurück-bleiben gab.

Sophie Taeuber-Arp steht in der mo-dernen Kunst, insbesondere in der

nichtgegenständlichen, konkreten ein-zig da. Nicht nur war es ihr vergönnt, Anmut, Hingebung, Klugheit und schöpferische Ordnungsfreude, diese ursprünglichen fraulichen Eigenschaf-ten zu scharf umrissener gültiger Kun-st zu vereinen, sondern ihre Kunst weist zudem den ganzen Reichtum mög-licher fraulicher Betätigung auf. Die Künstlerin begann mit Weben und Stick-en, lehrte an der Kunstgewerbe-schule in Zürich, betrat dann das weite Feld der Kunst, die sie in Gemälde und Zeichnung sowohl als in Relief und Plastik mit derselben Sicherheit mei-sterte. Ihrer sprudelnden Erfindungs-gabe, ihrem träumerischen Erleben der Wirklichkeit verdankte sie das Vermögen, ihr künstlerisches Ziel mit den elementaren Mitteln direkten Ausdruckes, mit reinen Farben, Formen und Rhythmen, also ohne Anlehnung an physische Realität, zu erreichen.

Die Sichtung des Oeuvres der Kün-stlerin besorgte mit großer Umsicht Hugo Weber, von dem auch der voll-ständig wiedergegebene (leider gra-phisch etwas massive) Oeuvre-Kata-log und eine Einführung mit Kom-mentaren stammt.

a. r.

Chinesisches Gedichtpapier vom Meister der Zehnbambushalle

24 Faksimiles in der Originalgröße. Format 17,5 × 28 cm. Herausgege-ben von Jan Tschichold. Holbein Verlag, Basel. Fr. 23.-

Hu Yüeh-ts'ung wurde 1582 in Hsiu-ning geboren. Er studierte die Klas-siker und die Philologie, ohne einen